

Ein Kooperationsprojekt der Universitäten Linz und Salzburg startet mit Juni 2003

Karriere-Links – Universitäre Nachwuchsförderung und Laufbahnplanung unter Gender Mainstreaming-Prämissen

Frauen sind – und das ist hinlänglich bekannt – vor allem in den oberen Rängen der Hochschulhierarchie, die mit Status, Prestige und dem Privileg der lebenslangen Beschäftigung ausgestattet sind, kaum vertreten.

Die Stabsstelle für Frauenförderung der Johannes Kepler Universität Linz und das Zentrum für Frauen- und Geschlechterforschung der Paris-Lodron Universität Salzburg haben deshalb im Dialog mit den beiden Rektoren, Univ. Prof. Dr. Rudolf G. Ardel und Univ. Prof. Dr. Heinrich Schmidinger, ein mehrschichtiges Nachwuchsförderungs- und Karriereplanungskonzept entworfen. Dieses sieht zum einen gezielte Nachwuchsförderung insbesondere im Bereich der Technik und Naturwissenschaften vor – als Beispiel wären hier Tutorien für Studentinnen in diesen Studienrichtungen oder Schreibwerkstätten für Studierende zu nennen, zum anderen zielgruppenspezifische Maßnahmen der Personalentwicklung – wie etwa Gender Trainings für EntscheidungsträgerInnen der Universitäten. Für die Zielgruppe der Wissenschaftlerinnen wurden Trainings- und Coachingangebote konzipiert. Eine kostenlose Teilnahme am zweisemestrigen „Lehrgang Karriereplanung“ ist möglich, in dessen Rahmen sich die Teilnehmerinnen in Inhalten wie Projektmanagement, Moderationstechniken oder Konfliktmanagement und universitären Organisa-

tionsstrukturen fit machen können. Ziel ist es, Frauen größere Chancen auf durchgängige Wissenschaftskarrieren zu eröffnen.

Da sich das gesamte Projekt am Prinzip des Gender Mainstreaming orientiert, werden als Zielgruppen die unterschiedlichen Akteurs-ebenen (Studierende, Wissenschaftlerinnen und EntscheidungsträgerInnen) an den beiden Hochschulen berücksichtigt. Die Maßnahmen sollen zu nachhaltigen und längerfristigen Strukturveränderungen führen. So soll die Unterrepräsentation von Frauen schrittweise abgebaut und eine symmetrische Geschlechterkultur an den Universitäten Linz und Salzburg erreicht werden.

Als Innovation im Vergleich zu laufenden Projekten ist neben der konsequenten Verfolgung der Strategie des Gender Mainstreaming zur Herstellung von Chancengleichheit die konkrete Zusammenarbeit zweier Universitäten zu nennen. Intention ist die Förderung einer universitätsübergreifenden Vernetzung, welche eine Erweiterung des Horizonts über die eigene Universität hinaus ermöglicht. Gleichzeitig wird die Motivation für gleichstellungspolitische Aktivitäten durch diese unmittelbare Vergleichssituation angeregt.

Mehr Information unter:

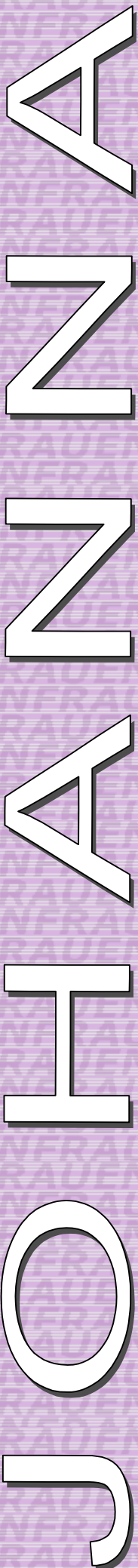
<http://www.frauen.jku.at/frauenfoerderungindex.htm>

gs

Das Redaktionsteam stellt sich vor



Christiane Takacs, Elisabeth Menschl, Gudrun Salmhofer, Beatrice Holl, Renate Steindl, Birgit Felfer, Maria Buchmayr, Karin Neuwirth



8. März – Internationaler Frauentag in Linz: Ein Tag im Zeichen der Frauen?

Im Jahr 1911 fand der erste Frauentag statt, damals mit der zentralen Forderung nach dem Wahlrecht für Frauen. Der Internationale Frauentag oder der Frauenkampftag, wie dieser Tag auch titulierte wurde, war in seinen Anfängen eng verknüpft mit der ArbeiterInnenbewegung. Seither orientieren sich die Forderungen der Frauenbewegung nach der aktuellen politischen und gesellschaftlichen Situation. Ein Tag der Rechte der Frauen, der auf die Unterdrückung und Diskriminierung von Frauen hinweist, ein Tag, der letztlich auch jenen Frauen gewidmet ist, die in großen Teilen der Erde unterdrückt und gefoltert werden und von der Weltöffentlichkeit nur allzu oft vergessen werden. Kurz: ein Tag für Frauen, der auch an die Wurzeln der Frauenbewegung erinnern soll. Im Zeichen dieses für Frauen wichtigen Tages organisiert das Büro für Frauen-

fragen des Landes Oberösterreich alle zwei Jahre im Linzer Design Center eine groß angelegte Frauenmesse, die dieses Jahr unter dem Motto „FRAU 03 - chancengleich!“ stattfand. Frauenvereine und –initiativen aus Oberösterreich hatten bei dieser Messe die Möglichkeit, sich zu präsentieren, Kontakte zu knüpfen und sich über andere Organisationen zu informieren. Das Institut für Frauen- und Geschlechterforschung sowie das Projekt FIT – Frauen in die Technik vertraten die Johannes Kepler Universität bei dieser Veranstaltung. Aber nicht nur gesellschaftspolitische und sozial aktive Fraueneinrichtungen und –initiativen nutzten die Frauenmesse als Plattform für ihre Anliegen, auch verkaufsorientierte Unternehmen, welche Frauen als Konsumentinnen betrachten und die eigentlichen Anliegen des Internationalen Frauentages da-

durch in den Hintergrund treten lassen. Diese Vermischung von gesellschaftspolitischen Ansprüchen der aktuellen Frauenbewegung und konsumorientierten Beweggründen der freien Wirtschaft stieß bei vielen aktiven Teilnehmerinnen der Messe, aber auch bei einigen Besucherinnen auf Unverständnis. Sollte doch der 8. März, der Internationale Frauentag, ein Appell an die Gesellschaft sein, gleiche Rechte und gerechte Rahmenbedingungen für Frauen zu fordern, aber keineswegs eine Darstellung der Frauen als von der Wirtschaft umworbene Konsumentinnen.

mb

*Sprache ist ein Instrument, um
Wirklichkeit herzustellen, die
Wirklichkeit des Patriarchats.
Senta Trömel-Plötz, 1982*

Soziologische Studie:

Geschlechtsspezifische Lebensplanung und Qualifikationserwerb

Im Rahmen einer dreisemestrigen soziologischen Lehrveranstaltung läuft derzeit die Auswertung eines Forschungsprojektes, das private und berufliche Lebensplanung Studierender unter der Annahme geschlechtsspezifischer Unterschiede zum Inhalt hat.

Befragt wurden 444 Studierende aller drei Fakultäten nach Quoten der Grundgesamtheit.

Ziel der Studie ist die Überprüfung der Hypothesen geschlechtsspezifischer Unterschiede in der Planung der beruflichen Entwick-

lung vor dem Hintergrund privater Lebensentwürfe, die Einschätzung der Realisierungschancen und mögliche Barrieren. Mit Ergebnissen ist nach Semesterende SS 2003 zu rechnen.

Marlies Tschemer/Anita Buchegger-Traxler

Frauen schnupperten Technik

Die „FIT-Frauen in die Technik“-Schnuppertage am 10. und 11. Februar waren ein großer Erfolg: Mehr als 250 technisch interessierte Mädchen informierten sich über die einschlägigen Studieninhalte und die Jobaussichten nach einem Technik-Studium.

Durch Vorträge an den höheren Schulen Oberösterreichs und durch die gute Zusammenarbeit mit BildungsberaterInnen und LehrerInnen haben es die FIT-Botschafterinnen auch heuer wieder geschafft, mehr als 250 Mädchen zum Technik-Schnuppern an die Uni-Linz zu holen. Die Befragung von Teilnehmerinnen zeigte wie jedes Jahr, dass viele Mädchen ihre Fähigkeiten im technisch-naturwissenschaftlichen Bereich tendenziell unterschätzen. Der Abbau dieser Hemmschwellen und Berührungängste und das Aufzeigen von weiblichen Vorbildern in der Technik ist daher enorm wichtig.

Technikerinnen als Vorbilder

Einen wesentlichen Beitrag dazu leisteten Absolventinnen. Sie präsentierten an den Schnuppertagen die Studienrichtungen der TNF, informierten über Schwierigkeiten, Vorteile und Berufschancen und berichteten über ihre Erfahrungen als Frau im Studium. Beim „Technik-Schnuppern in Kleingruppen“ erhielten die Mädchen Einblick in den Uni- und Studienalltag in Linz, konnten verschiedene Institute der TNF kennen lernen, im Labor selbst experimentieren oder am Computer verschiedene Software ausprobieren. Das Interesse der Schülerinnen an den männlich dominierten Studienrich-

tungen der Mechatronik und Informatik war in diesem Jahr zur Überraschung der Organisatorinnen besonders groß.

Neu: Posterpräsentation

Heuer gab es im Rahmen der Schnuppertage auch ein neues Element, nämlich eine Posterpräsentation. Hier stellten Absolventinnen technisch naturwissenschaftlicher Studienrichtungen ihren beruflichen Werdegang vor. So hatten die Schülerinnen Gelegenheit, in einem ungezwungenen persönlichen Gespräch Genaueres über den Nutzen eines Studiums, die Tätigkeitsbereiche von Absolventinnen, die Vereinbarkeit von Beruf und Familie und

vieles mehr zu erfahren. Dass Absolventinnen technisch-naturwissenschaftlicher Studienrichtungen

exzellente Jobaussichten haben, wurde von den Technikerinnen aus der Wirtschaft bestätigt. In vielen Fir-

men werden gerade Technikerinnen gesucht.

bf

JOHANNA im Gespräch mit Frau Prof.ⁱⁿ DI.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Sylvia Frühwirth-Schnatter

Wie sind Sie zur Statistik gekommen?

Im Maturajahr habe ich bei einer Berufsberatung erfahren, dass man an der TU Wien Mathematik studieren kann. Die Ausbildung war aber sehr theoretisch, erst im zweiten Studienabschnitt bin ich dann stärker mit der angewandten Mathematik in Berührung gekommen. Über Projekte, in die ich am Institut für Hydraulik eingebunden wurde, habe ich dann mit Bayes-Methoden angefangen.

Gibt es besondere Schlüsselerlebnisse in Ihrer Berufslaufbahn?

Ich hatte eigentlich eine Karriere in der Form nicht geplant. Als ich an der TU Wien als wissenschaftliche Mitarbeiterin angefangen habe, war das für mich überhaupt nicht so, dass ich gesagt hätte, ich möchte mit 43 Jahren ordentliche Professorin sein. Für mich war das damals völlig unerreichbar. Vielmehr haben mich die Probleme bei den Projekten interessiert, die Zusammenarbeit mit den AnwenderInnen - das war spannend, daraus sind dann später Publikationen entstanden, die mich auch beruflich weitergebracht haben.

Der eigentliche Einstieg in die wissenschaftliche Karriere war dann mit Beginn der Assistentinnenstelle bei Prof. Strasser an der WU Wien.

War es in Ihrer Berufswahl, während Ihres Studiums oder im Laufe Ihrer Karriere irgendwann einmal etwas Besonderes oder ein Problem, dass Sie eine Frau sind?

An der TU Wien sind hauptsächlich Burschen unterwegs gewesen, da gab es nur ein paar Mädchen. An der WU ist das anders, da sind die Hälfte aller Studierenden Mädchen, auch bei den AssistentInnen liegt der Prozentsatz um die 30%, aber je weiter man in der Hierarchie hinaufkommt, desto dünner wird die Luft für Frauen. Als ich an die WU kam, gab es überhaupt keine habilitierte Frau. Während meiner Assistentinnenzeit hat sich die

erste Frau habilitiert, ich war dann die zweite oder dritte, die das geschafft hat. Inzwischen hat sich eine ganze Reihe von Frauen habilitiert. Da hat die gezielte Förderung von Frauen über das Maria Schaumayer Habilitationstipendium sicher einiges bewirkt.

Was würden Sie als Ihre größten Erfolge bezeichnen?

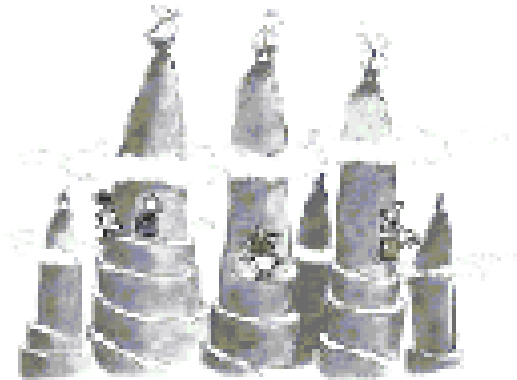
Der größte Erfolg war, dass ich mir international einen Namen gemacht habe, dass es ForscherInnen auf meinem Gebiet gibt, die, wenn sie meinen Namen hören, damit gewisse Arbeiten verbinden. Erfolgreich war auch die Zeit als Forschungs Koordinatorin im Sonderforschungsbereich Adaptive Modeling in Wien.

Was raten Sie jungen Frauen im Hinblick auf die Berufswahl?

Wichtig ist, dass sich eine junge Frau einen Beruf sucht, der Spaß macht und nicht nur ein Job ist, sondern persönliche Interessen widerspiegelt, so wie mich die Mathematik immer schon fasziniert hat. Und junge Frauen sollten sich in ihrer Wahl nicht verunsichern lassen. Es kommen von den Männern immer wieder Versuche, zu verunsichern, wenn man in sogenannte Männerdomänen einbricht. Solche Versuche sollte man nicht persönlich nehmen, sondern einfach zu sich selber stehen. Und dann halte ich Karriereplanung für ganz wichtig. Ich habe es zwar selbst nicht so gemacht, aber ich glaube, man sollte junge Frauen Anfang 20 veranlassen nachzudenken, was könnte ich in 20 Jahren sein, und wie kann ich dieses Ziel erreichen.

Wie kann man Familie und Karriere erfolgreich vereinbaren?

Es ist ein Hochseilakt, ohne Zweifel -



*Chancen für die Chancengleichheit?
Abb. Sylvia Vananderoye*

und es geht nur dann, wenn man Unterstützung hat. Es waren also sowohl persönliche als auch öffentliche Rahmenbedingungen, die es mir ermöglicht haben, Familie und Karriere zu verbinden. Es braucht die Unterstützung aus dem persönlichen Umfeld. Da ist mein Mann wichtig, der sich total einbringt in die Kindererziehung und Haushaltsorganisation wie etwa Einkaufen und Kochen. Da ist meine Mutter unentbehrlich, die sich sehr in die Kinderbetreuung eingebracht hat, vor allem auch wenn die Kinder spontan krank wurden. Und da war mein Dienstvorgesetzter wichtig, der mir eine flexible Einteilung meiner Dienstzeiten ermöglicht hat. Auf der anderen Seite müssen aber auch die öffentlichen Rahmenbedingungen stimmen.

Gibt es noch Zeit für eigene Hobbys?

Abgesehen vom Garten im Moment nicht, aber mir macht die Arbeit sehr großen Spaß. Ich schreibe am Abend gerne an einer Publikation. Das ist für mich eine Betätigung, die auch spannend ist, es ist für mich eine Kombination von Arbeit und Hobbys. Natürlich versuchen mein Mann und ich, auch kulturell aktiv zu sein, wir gehen daher hin und wieder ins Theater, Konzert oder Kino oder ich lese mal ein literarisches Buch.

Das Interview führte Christine Duller

AbsolventInnentag 2003

Übergriffe: Sexismus im Alltag

22. Mai 2003

18:00 Uhr Ausstellungseröffnung
Keplergebäude Halle A

20:00 Uhr Kabarett im Mensakeller
Hilde Fehr: reduziert

23. Mai 2003

9:00–16:00 Rep.-Räume
Vorträge und Thementische

Anmeldung und Information:
gudrun.salmhofer@jku.at

Ass.Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Silvia Ulrich

Gastprofessorin an der JKU im SS 2003

Vorlesungen und
öffentliche Vorträge mit Diskussionen

Information:
www.frauen.jku.at

Sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz

Sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz war lange Zeit ein Tabuthema, wurde totgeschwiegen oder lediglich hinter vorgehaltener Hand diskutiert. Ein achtungsvoller Umgang miteinander ist die Grundvoraussetzung für ein positives Arbeitsklima. Das schließt ausdrücklich eine gute persönliche Beziehung am Arbeitsplatz und eine entspannte Atmosphäre ein. Die Grenzen müssen jedoch sehr deutlich dort gezogen werden, wo Nähe nicht gewünscht ist und als unangenehm empfunden wird. Leider gibt es immer wieder Fälle, wo diese Grenzen überschritten werden.

Häufig sind es Frauen, die sexuell belästigt werden.

Große Unsicherheit besteht in der Frage, was als sexuelle Belästigung bezeichnet werden kann. Eine sehr allgemeine Definition lautet, dass sexuelle Belästigung am Arbeits- bzw. Studienplatz *jedes sexuell bestimmte Verhalten ist, das von den Betroffenen unerwünscht und geeignet ist, sie als Person herabzuwürdigen*. Hierzu gehören körperliche Übergriffe, Bemerkungen mit sexuellen Anspielungen, das Vorzeigen pornographischer Darstellungen und Aufforderungen zu sexuellen Handlungen. Bei sexueller Belästigung bzw. Diskriminierung geht es um unerwünschtes einseitiges Bedrängen, das Frauen abwertet und ihr Wohlbefinden im Berufsalltag bzw. Studium nachhaltig beeinträchtigt. Welche individuellen Möglichkeiten gibt es, sich gegen sexuelle Belästigung zur Wehr zu setzen? Die Möglichkeiten hän-

gen von der jeweiligen Situation der Belästigung und der beteiligten Personen ab. Nach einer Untersuchung zur sexuellen Belästigung am Arbeitsplatz sind Verhaltensweisen wie Ignorieren oder scherzhafter Umgang meist nicht erfolgreich; der Belästiger hört dagegen häufig auf, wenn das Opfer ihn deutlich aufgefordert hat, sein Verhalten einzustellen. Das Opfer sollte dem Belästiger zeigen, dass sein Verhalten unerwünscht ist und nicht mehr hingenommen wird. Es ist wichtig, sich an Vertrauenspersonen zu wenden, um sich Unterstützung zu holen.

Sexuelle Belästigung ist keine private Angelegenheit, an der die einzelne Person selbst Schuld trägt.

Im Rahmen des diesjährigen AbsolventInnentages, der sich mit den Facetten des Sexismus im Alltag auseinandersetzt, findet ein Vortrag zum Thema „Sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz“ statt. Freitag, 23. Mai 2003, 9 bis 16 Uhr.

<http://www.frauen.jku.at/belaestigung-index.htm>

gs

Buchtipps:

Bärbel Meschkutat, Monika

Holzbecher, Gudrun Richter: *Strategien gegen sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz*, Köln: Bund Verlag 1993

Annemarie Schweighofer-Brauer,

Gabriele Schroffenegger, Andrea

Gnaiger, Eva Fleischer (Hrsg.):

„Eigentlich lief alles nach Plan, bis...“

Biografische Texte zu freien

Wissenschaftlerinnen in Österreich.

Innsbruck/Wien: Studien Verlag 2002

Was ist Gender Mainstreaming?

Gender Mainstreaming (GM) ist ein Konzept, um die Gender(Geschlechter-)perspektive in alle politischen Bereiche einzubringen. Die Grundlage bildet Artikel 3 Absatz 2 des Vertrags von Amsterdam: Für Österreich gibt es einen Ministerratsbeschluss vom 7.7.2000, mit dem sich die Bundesregierung zur Umsetzung dieses Konzepts in allen Ressorts bekannt hat. Bei jeder politischen Entscheidung und bei jeder Maßnahme ist daher die Frage zu stellen, wie diese auf die Geschlechter wirkt? Gibt es unterschiedliche Auswirkungen, so muss die Anordnung so geändert werden, dass diese Unterschiede verschwinden. GM ist ein strategischer bzw. struktureller Ansatz; die konkret umzusetzenden Inhalte sind immer unterschiedlich und bestimmen sich nach dem jeweiligen Anwendungsbereich.

Zur Illustration ein Beispiel aus Sachsen-Anhalt (BRD): Das Verkehrskonzept für den öffentlichen Verkehr wurde nach einer Gender-Analyse neu erstellt, weil nicht nur (wie klassischerweise) der Weg zur Arbeit oder zur Schule als Verkehrsweg abgefragt wurde, sondern auch „Versorgungswege“ von nichtberufstätigen Bevölkerungsgruppen. Sie stellen die Mehrzahl der BenutzerInnen dar, und Frauen sind mehr betroffen als Männer!

Das Beispiel belegt einen wichtigen Aspekt für GM: Die Analyse braucht eine Vielzahl an statistischem Material. Dabei ist es wichtig, nicht bei der Datensammlung und deren Auswertung stecken zu bleiben, sondern diesen Ergebnissen konkrete Anordnungen folgen zu lassen!

kn

Webtipps:

<http://www.asfh-berlin.de/gender-mainstreaming>

<http://www.gendemainstreaming.at>

<http://www.gem.or.at>



JOHANNES KEPLER
UNIVERSITÄT LINZ

Rektorat : Prof. Elisabeth Lohninger, Lehrstuhl für Politik

Für den Inhalt verantwortlich:

Netzwerk für Frauen an der JKU

Altenbergerstr. 69

4040 Linz

<http://www.frauen.jku.at>